

## Jagićs Briefe an Krumbacher

Von JOSEF HAHN (München)

Die umfangreiche Korrespondenz V. Jagićs (1838—1923) mit den Gelehrten seiner Zeit wird vermutlich, wenn sie einst vollständig ediert vorliegt, ein ähnlich faszinierendes Quellenwerk zur Geschichte der Slavistik für die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts bilden wie jene *Kopitars* für die erste. Ganz sicher wird sie auch, besonders wenn die manchmal sehr wichtigen Antworten seiner Korrespondenten mit publiziert werden können, die „Spomeni moego života“ in mancher Richtung sowohl ergänzen als auch vertiefen. Vorläufig sind freilich von dem ganzen Thesaurus nur Bruchstücke<sup>1)</sup> gedruckt worden. So bleibt die weitere Publikation von Texten zunächst die wichtigste Aufgabe.

Die hier vorgelegten 31 Briefe und Karten Jagićs an den Begründer der modernen Byzantinistik *Karl Krumbacher* (1856—1909) aus den Jahren 1890—1908 befinden sich unter der Signatur „Krumbacheriana I“ in der Bayerischen Staatsbibliothek<sup>2)</sup> und bilden einen der wichtigsten Faszikel dieser umfangreichen Sammlung.

---

<sup>1)</sup> Siehe etwa: *Perepiska A. A. Šaxmatova s akad. I. V. Jagičem* [A. A. Šaxmatovs Korrespondenz mit dem Akademiker I. V. Jagić]. *Podgotovili k pečati i komentirovana S. A. Šaxmatovoj-Koplan i V. R. Lejkinoj-Svirskoj*. In: *Sbornik Šaxmatov*. Moskva-Leningrad 1947, S. 13—104; J. Kurz, *Tři dopisy Vatroslava Jagiće I. Martynovi* [Drei Briefe Jagićs an Ivan Martynov]: *Slavia* 18 (1947/48), S. 61—71; *Dokumenti k istorii slavjanovedenija v Rossii (1850—1912)* [Dokumente zur Geschichte der Slavenkunde in Rußland]. Moskva—Leningrad 1948; *Pisma Vatroslava Jagića* [V. Jagić's Briefe]. *Priredili R. Maixner i I. Esih: Građa* 18 (1950), S. 7—143; N. Žic, *Pet pisama Vatroslava Jagića* [Fünf Briefe Jagićs]: *Građa* 21 (1951), S. 249—253; J. Matl, *Vatroslav Jagić an Dr. W. Christiani* (Unveröffentlichte Briefe): *Wiener slavistisches Jahrbuch* 2 (1952), S. 161—170; *Korespondencija V. Jagića* [Jagić's Korrespondenz]. *Uredio P. Skok*. Zagreb 1953; G. Wytrzens, *Ein Brief M. Hórniks an V. von Jagić*: *Wiener slavistisches Jahrbuch* 3 (1953), S. 71—73; J. Kurz, *Dopis Vatroslava Jagiće Vincenci Brandlovi, týkající se edice korespondence Josefa Dobrovského* [Ein Brief von Vatroslav Jagić an Vinzenz Brandl, die Edition der Korrespondenz Josef Dobrovskýs betreffend]: *Slavia* 23 (1954), S. 559—561; *Pisma I. V. Jagića k ruskim učenyim 1865—1886* [Die Briefe V. I. Jagić's an russische Gelehrte 1865—1886]. *Izdanie podgotovili G. P. Blok i T. I. Lisenko*. Moskva—Leningrad 1963; J. Jirásek, *Der Briefwechsel zwischen T. G. Masaryk und V. Jagić*: *Wiener slavistisches Jahrbuch* 16 (1970), S. 173—201.

<sup>2)</sup> Über diesen Nachlaß wird noch ausführlicher zu berichten sein. Siehe vorläufig J. Hahn, *Die Ucrainica in Krumbachers Nachlaß: Mitteilungen der Arbeits- und Förderungsgemeinschaft der ukrainischen Wissenschaften* 3 (München 1966), S. 3—48.

Ihr eigentlicher Wert besteht darin, daß sie überaus wichtige Daten und Einzelheiten zur Entstehung der byzantinoslavischen Studien enthalten. Als Forschungsgebiet gleichermaßen der Slavistik wie der Byzantinistik verhaftet, sind sie von zwei Gelehrten begründet und vorangetrieben worden, die sich schon lange mit Fragen der griechisch-slavisches Geisteswelt beschäftigten. Aus den Briefen geht sogar hervor, in welcher Zeit diese wissenschaftsgeschichtlich bedeutsame Entwicklung sich vollzogen hat. Es ist das knappe Jahrzehnt zwischen *Krumbachers* Besuch in Wien (1891) und *Jagićs* Besuch in München (1900) mit einigen bezeichnenden Ereignissen. Es sei nur auf das Erscheinen der „Byzantinischen Zeitschrift“ mit ihrem programmatischen Vorwort (1892) und der vorzüglichen III. Abteilung (Bibliographie) in jedem seither erschienenen Heft, die Erlernung der russischen Sprache durch *Krumbacher*<sup>3)</sup>, den Codex Slovenicus rerum grammaticarum von *Jagić* (1896) und die zweite Auflage der byzantinischen Literaturgeschichte (1897) verwiesen; desgleichen auf die erste Generation bei *Krumbacher* und *Jagić* studierender Slaven (wie etwa *M. Speranskij*, *V. Ćorović* u. a.) mit vorwiegend byzantinoslavischen Interessen sowie die mißlungene Gründung eines byzantinistischen Lehrstuhles in Wien und eines slavistischen in München. Alle diese Mosaiksteinchen ergeben, richtig zusammengesetzt und um die noch ausstehenden vermehrt<sup>4)</sup>, ein sehr instruktives Bild. Es ist jetzt möglich, sich dieser Arbeit zu unterziehen; *Krumbachers* Verdienste auf diesem Gebiet sind so gut wie unbekannt.

Zur Entstehung des Briefwechsels bleibt zu sagen, daß sich *Krumbacher* mit der Bitte nach Wien wandte, im „Archiv“ seine Literaturgeschichte zu besprechen. *Jagićs* Antwort lautete sehr zurückhaltend. Offenbar war ihm *Krumbachers* Name nicht sehr vertraut. Nach diesem ersten Brief dürfte mindestens einer, als Antwort auf *Krumbachers* vorauszusetzende Ankündigung seiner Reise nach Wien und ihren Zweck, fehlen<sup>5)</sup>. Der nächste ist schon an *Krumbacher* in Wien gerichtet. Die persönliche Bekanntschaft der beiden Philologen scheint für ihre weitere Korrespondenz von entscheidender Wichtigkeit gewesen zu sein. *Jagić*, bisher ganz offenkundig ohne nähere Beziehungen zur Byzantinistik als Fach (denn es gab ja keine, *Krumbacher* war ihr erster Vertreter), erkannte wohl in seinem Gast den großen Gelehrten und

<sup>3)</sup> Siehe ebenda S. 5.

<sup>4)</sup> Die Briefe *Krumbachers* an *Jagić* befinden sich, wie bei *J. Hamm*: *Wiener slavistisches Jahrbuch* 8 (1960), S. 75 ff. nachzulesen, in Agram.

<sup>5)</sup> Bis zum Jahre 1892 sind nicht übermäßig viele Briefe an *Krumbacher* in dessen Nachlaß erhalten. Er verwendet häufig freie Seiten oder Stellen als Notizzettel. Erst mit Erscheinen der *BZ* geht er mit den erhaltenen Briefen sorgfältiger um — bildeten sie doch weitgehend Redaktionsunterlagen.

einen der Slavistik wie den Slaven sehr gewogenen Kollegen<sup>6)</sup>. Ob *Jagićs* Aufnahme in die Bayerische Akademie der Wissenschaften (1891) zur Anfreundung beigetragen hat, sei dahingestellt. *Krumbacher* könnte zwar an dieser Ehrung nicht ganz unbeteiligt gewesen sein, er war in München der nächste Fachkollege *Jagićs*, doch lassen sich weitere Nachforschungen nicht anstellen. Das Akademie-Archiv wurde im letzten Weltkrieg fast restlos vernichtet. Jedenfalls hat *Jagić* den Byzantinisten in den Kreis seiner Gewährsmänner aufgenommen<sup>7)</sup>. Der dritte Brief dokumentiert dies ganz einwandfrei. Sein Ton ist auffallend wärmer und herzlicher; *Jagić* behandelt von nun an *Krumbacher* als seinesgleichen. Davon zeugen die Briefe des Jahres 1893 — insgesamt acht, darunter sehr ausführliche — ganz besonders. Wenn auch der Meinungsaustausch in den folgenden Jahren auf Grund der gewaltigen Inanspruchnahme beider Korrespondenten durch mancherlei Arbeiten an Dichte verliert, bleibt *Jagićs* aufrichtige Freundschaft doch unverändert. Die Beweise können den Texten selbst entnommen werden. Die dreijährige Korrespondenzlücke 1897—1899 dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit auf Verluste zurückzuführen sein. Ähnliches gilt für die Zeit 1904—1907. Die *Jagić*-Briefe liegen also nur fragmentarisch vor. Das ist wegen ihres spezifischen Inhalts sehr zu bedauern. Noch besteht aber eine schwache Hoffnung, daß einige Schreiben in einem bayerischen Archiv ruhen, wo sie vorderhand nicht zugänglich sind.

Was den Inhalt der vorliegenden im einzelnen betrifft, zeichnet er sich durch eine beachtliche Vielschichtigkeit aus. An erster Stelle verdienen die oft recht kritischen Urteile über zahlreiche Slavisten (*Murko*, den Schwiegersohn *Rešetar*, *Tichonravov*, *P. Lavrov*, *K. Jireček*, *Oblak*, *Karneev*, *Lamanskij*, *Vondrák*, *Jastrebov*, *Goetz*, *V. Ćorović*, *L. Stanojević*, *Bogišić*) genannt zu werden. Einige erweisen sich, zu einer Zeit niedergeschrieben, da manche dieser Gelehrten (etwa *Lavrov*) erst am Anfang ihrer wissenschaftlichen Laufbahn standen, nach siebzig Jahren als nicht mehr ganz zutreffend. Sehr viel Platz nehmen Bemerkungen über *Jagićs* Arbeiten und Pläne ein (Der weise Akir, Spaneas, Physiologus, Roman über Adam und Eva, Izmaragd, glagolitische Breviere und Bibeln, *Lucidarius*, der kirchenslavische Psalter, *Ėnciklopedija slavjanskoj filologii*, die sog. christliche Kürzung in kirchenslavischen Denkmälern<sup>8)</sup>), für die er zum Teil *Krumbachers* Mithilfe erbittet. Außerdem kommt in den Briefen *Jagićs* Mitarbeit in der Byzantinischen

<sup>6)</sup> Zu *Krumbachers* „Slawophilie“ s. *Ucrainica*, S. 5 f.

<sup>7)</sup> Zu *Jagićs* Hang, persönlichen Meinungsaustausch mit Gelehrten aller geisteswissenschaftlichen Richtungen zum besten der Wissenschaft zu unterhalten, s. *H. P o h r t*: *Zeitschrift für Slawistik* 12 (1967), S. 449.

<sup>8)</sup> Soweit diese Arbeiten im Druck erschienen sind, hat sie *Fr. P a s t r n e k* in der *Jagić-Festschrift*, Berlin 1908, S. 1 ff. verzeichnet.

Zeitschrift zur Sprache, wenig dagegen erfährt man über die Gründung der Zeitschrift selbst, da dies mündlich in Wien besprochen wurde. Zu erwähnen bleiben ferner die Sätze über die russische Slavistik mit ihren politisierenden Tendenzen, während die österreichische und deutsche mit einem Stoßseufzer über den akademischen Nachwuchs bedacht wird. Die hierbei angeschnittene Frage eines Münchener slavistischen Lehrstuhles wurde schon vermerkt<sup>9)</sup>. Auch mit seinen Ansichten hält *Jagić* nicht hinter dem Berg. So äußert er sich recht skeptisch oder sarkastisch über die nationalen und politischen Verhältnisse in der Monarchie („Ich besorge, daß wir immer mehr einer Auflösung entgegengehen“), die Annexion Bosniens und der Herzegovina, die hauptstädtische Presse, das geistige Klima im „fidelen“ Wien überhaupt und die Studenten. Dagegen lobt er die Stille in München und erkennt natürlich die Einmaligkeit des byzantinischen Lehrstuhles bzw. Krumbachers überragendes Gelehrtentum. So applaudierte er nicht nur dessen Veröffentlichungen (Geschichte der byzantinischen Literatur, Mittelgriechische Sprichwörter, Justinian)<sup>10)</sup>, sondern beglückwünscht ihn auch zu akademischen Ehrungen, deren eine (Aufnahme in die Wiener Akademie der Wissenschaften) *Krumbacher* wohl hauptsächlich *Jagić* zu verdanken hatte, ja sogar dessen Berufung nach Wien wird ernsthaft erwogen. Schließlich tritt uns *Jagić* — wie in zahlreichen anderen Briefen — noch als *semejnyj čelovek* entgegen.

Da die Briefe in erster Linie für Slavisten und Byzantinisten von Interesse sind, wird auf Kommentierungen von Namen, Ereignissen, Institutionen und Büchern weitgehend verzichtet, da ihre Kenntnis vorausgesetzt werden kann. Sie lassen sich außerdem in der Byzantinischen Zeitschrift oder im Archiv der betreffenden Jahre leicht ermitteln.

Die Briefe werden, ohne irgendwelche Eingriffe in ihre zeitgenössische Orthographie und sprachlichen Defekte, originalgetreu wiedergegeben. Nur die unterstrichenen Wörter sind gesperrt.

1.

Wien d. 15. Nov. 1890  
Döbling Hauptstraße 18

Sehr geehrter Herr!

Es würde mir selbst zum Vergnügen und Belehrung gereichen, wenn ich Ihr Werk in unserer Zeitschrift einer Besprechung zu unterziehen in die Lage käme. Nur kann ich leider bei zu großer Beschäftigung nicht

---

<sup>9)</sup> Die Unterlagen zu einer erschöpfenden Darstellung seiner Vorgeschichte (1900—1911) sind, sofern sie im Universitätsarchiv sich befanden, zum Teil nicht mehr vorhanden oder schwer zugänglich, soweit es sich um Ministerialakten handelt.

<sup>10)</sup> Alle diese Werke bei A. Heisenberg, Verzeichnis der Schriften von K. Krumbacher: *Byzantinische Zeitschrift* 19 (1910), S. 700 ff.

Josef Hahn

bestimmt den Termin angeben, wann ich das ausführen könnte. Wenn es Ihnen nicht zu spät ist, sollte ich erst um die Weihnachten an die Abfassung einer Anzeige gehen, die dann etwa zum 1. April in unserer Zeitschrift erscheinen würde, so bitte ich Sie um die gefällige Zusendung des Exemplars. Im entgegengesetzten Falle müßte ich darauf verzichten und mein Bedauern darüber aussprechen, daß ich nicht ganz Ihren Intentionen zu entsprechen vermag.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Ihr erg. V. Jagić

**2.**

Wien Donnerstag

Sehr geehrter Herr College!

Wollen Sie mir das Vergnügen erweisen morgen (Freitag) abends (ca. 8 Uhr) bei mir zuzubringen. Ich würde Sie mit dem bereits genannten Moskauer Professoranden Herrrn Speranskij und mit einem anderen Slavisten, der in Moskau gelebt hat, Dr. Murko, bekannt machen.

Entschuldigen Sie, daß ich so spät schreibe, ich hatte die Absicht persönlich Sie einzuladen, leider bin ich gerade in diesen Tagen sehr in Anspruch genommen.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr g. erg. V. Jagić

**3.**

Wien d. 2. März 1892

Hochverehrter Herr Collega!

Endlich komme ich dazu Ihnen einige Zeilen zu schreiben, um Ihnen vor allem für die große Liebenswürdigkeit zu danken, mit welcher Sie mich über die ersten Stadien Ihres von uns allen so freudig begrüßten Unternehmens in Kenntnis gesetzt haben. Sie werden mir gewiß glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich auf Ihre Zeitschrift außerordentlich freue. Bei uns, in Russland, redet man fortwährend von grekoslavjanskij mir, man spielt mit diesem byzantinischen Schoßkind und — bringt doch eigentlich nichts ordentliches zu Stande. Wir wissen ganz gut, warum nicht, nur sind wir nicht ehrlich genug zu gestehen, daß uns die Methode der wissenschaftlichen Forschung fehlt. Das soll uns Ihre Zeitschrift lehren, darin wird ihre große „pädagogische“ Bedeutung bestehen. Ich hoffe, daß Sie von Osten her sowohl materiell als auch geistig hinreichend unterstützt werden. Aber die Hauptlast wird wenigstens für die ersten Jahre auf Ihre Schultern fallen. Das weiß ich ganz gut aus eigener Erfahrung, Ihr letzter Brief bestätigt mir das. Was man nicht alles einem Redacteur zumuthet? wie viel Hände zur Arbeit müßte er nicht haben und wie viel Stunden sein Tag zählen! Nun Sie

gehen mit frischem Muth an die Arbeit, während ich schon etwas müde geworden bin: das ist der große Unterschied, der zu Gunsten Ihrer Zeitschrift spricht.

Sie waren so freundlich mich zur Mitarbeit einzuladen. Gewiss werde ich mich betheiligen, ich theilte Ihnen auch durch Speransky das Thema mit, welches ich in Ihrer Zeitschrift zur Sprache bringen möchte. Aber — nachdem ich über den Gegenstand viel nachgedacht habe, fange ich an vor den Schwierigkeiten, die sich einer gelungenen Bearbeitung des „weisen Akir“ entgegenstellen, zurückzuschrecken. Ich möchte nicht das wiederholen, was Pypin oder Wesselofski schon längst gesagt haben; etwas mehr zu sagen ist fast unmöglich, bevor man nicht durch einen glücklichen Zufall den griechischen Text entdeckt. Denn die griechische Vorlage muss auf jeden Fall angenommen werden. Ich bin gegenwärtig mit der Wiederherstellung eines lesbaren Textes beschäftigt, was durchaus nicht leicht ist. Glauben Sie, daß die Leser Ihrer Zeitschrift eine wörtliche Uebersetzung intressiren könnte? Diese allein würde in engem Druck etwa 1 Bogen geben! Ist es rathsam über ein Denkmal zu sprechen, dessen Inhalt den Lesern unbekannt ist? Ich komme immer mehr zu der Ueberzeugung, daß ich den Gegenstand zuerst ausführlich entweder in Petersburg oder in Agram (Belgrad) behandeln sollte und dann erst ein glatteres, leichteres Referat für Ihre Zeitschrift schreiben. Sind Sie nicht derselben Meinung? Es ist mir nicht leicht von hier aus zu beurtheilen, ob für Ihre Zeitschrift eine literaturgeschichtliche Notiz oder eine ernste Forschung zweckmäßiger ist? Für die letztere, wie gesagt, wäre es angezeigt zuerst einen anderen Ort zu wählen; für die erstere wäre  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  Bogen ausreichend. Das muss sich nach dem Charakter Ihrer Beiträge richten.

Es freut mich, daß Sie mit Speranskij so zufrieden sind. Er gefällt auch mir ungemein, er verspricht eine Zierde der Moskauer Universität zu werden. Er hat zwar bei uns (d. h. in Wien und München) sehr viel gelernt, allein sein Lehrer Tichonravov, so träge und indolent er auch ist, besitzt ein imponirendes Wissen und reizt wenigstens die tüchtigsten seiner Schüler zur Arbeit. Sie wollen arbeiten, aber wie, das müssen sie freilich erst anderswo lernen. Zum Glück ist Moskau ziemlich frei von demjenigen Chauvinismus, der sich namentlich auf dem Gebiete der Slavistik in Petersburg sehr breit macht und viele hoffnungsvolle Jünglinge auf Abwege bringt. So kommt es denn, daß die jungen Russen, wenn sie andere Studien treiben, ganz vernünftig ihre Commandirovka auf den Universitäten und in den Bibliotheken zu bringen; ein Slavist aber, der da glaubt schon alles zu Hause erlernt zu haben, wenn er ins Ausland kommt, macht ethnographische Touren zu den Slovaken, Ruthenen, Bulgaren, Serben, Montenegrinern etc und treibt dort mit den localen Kannegießern hohe Politik. Eine solche

„wissenschaftliche“ Reise soll eben jetzt ein Moskauer Slavist, Lavrov, machen. Wenn ich mit solchen Menschen unseren Speranski vergleiche, wie weit überragt er sie alle!

Ich bin Ihnen also selbst im Interesse meines Faches zu großem Dank verpflichtet wegen des so ungemein freundlichen Entgegenkommens, mit welchem Sie Speranskij auszeichnen. Sie bekräftigen ihn immer mehr in seinen guten Vorsätzen und wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß früher oder später sein gutes Beispiel wirken und Nachahmer finden wird. Da erlebe ich vielleicht endlich ein Wunder, daß einmal auch ein vernünftiger Slavist nach Wien kommt!

Sie kennen das „fidele“ Wien, es ist kein ruhiger Ort für die wissenschaftliche Concentration wie Ihr München. Namentlich ein jüngerer Mann ist der Gefahr ausgesetzt seine Zeit auf unnütze Tandeleyen zu vergeuden. Ich fürchte, ein solches Opfer der Wiener Lustigkeit könnte unser Dr. Murko werden. Er liebt mir zu viel Gesellschaften und verwendet zu viel Zeit darauf. Er hat im Verhältniß zu seinen schönen Fähigkeiten bisher viel zu wenig geleistet. Ja, seine Ideale sind halt nicht nach der Universität, als vielmehr nach dem Abgeordnetenhaus gerichtet. Es ist aber sehr schwer zweien zu dienen.

Wie hat sich weiter die Frage betreff der Errichtung einer Professur für die byzantinische Literatur- und Culturgeschichte entwickelt? Wird sie bald greifbare Resultate liefern?

Ich agitire für die Berufung Jireček's, nach Wien als Professor für die slavischen Hilfswissenschaften. Das wäre eine sehr wünschenswerthe Ergänzung der Slavistik. Ich hoffe, es wird mir gelingen durchzusetzen.

Für die freundliche Gratulation meinen innigsten Dank. Mein zukünftiger Schwiegersohn ist auch Philolog und Slavist, zunächst allerdings mit der Beschränkung aufs Serbische. Ich hoffe, daß meine Tochter ihm einen weiteren Blick beibringen wird.

Ich und meine ganze Familie — wir alle schicken Ihnen unsere herzlichsten Grüsse.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ihr ganz ergebener  
V. Jagić

4.

Wien d. 23. März 1892

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich schicke Ihnen heute als Probe ein Stück (es ist noch nicht ein  $\frac{1}{4}$  des Ganzen) die Uebersetzung des slavischen Akir. Wollen Sie darnach den Charakter des ganzen prüfen und bestimmen, ob so etwas für Ihre Zeitschrift entsprechend ist? Ich habe möglichst wörtlich übersetzt und doch so, daß es nicht gar so barbarisch klingen soll. Zur Uebersetzung

müsste allerdings eine möglichst knapp gehaltene Einleitung kommen. Da ich mit meinem slav. Text fertig bin, so kann ich die Uebersetzung in 8 Tagen liefern, wenn Sie finden sollten, daß sie brauchbar und nicht zu ausführlich ist. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie eventuell auch Kürzungen vornehmen.

Vor einigen Tagen hab' ich Ihnen meine belgrader Ausgabe<sup>11)</sup> zugeschickt. Nehmen Sie, bitte, an dem barbarisch von Druckfehlern wimmelnden Satz keinen zu großen Anstoß. In Belgrad ist es noch schwieriger einen Setzer, der des griech. Satzes kundig ist, als einen Minister zu finden.

Hoffentlich sind die Russen schon fort? Ich erwarte die ersten Nachrichten aus Rom von Speranski mit einiger Ungeduld.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr ganz ergebener  
V. Jagić

5.

Wien d. 5. April 1892

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich schicke Ihnen hiermit den Rest, machen Sie damit was Sie wollen. Jedenfalls bin ich der Ansicht, daß Sie die Uebersetzung, um Raum zu ersparen, mit kleiner Schrift sollen setzen lassen. Soll man den Minister in der bisher üblichen Form A k i r oder A k y r i o s nenen? Alle russischen und die beiden von mir herausgegebenen Texte nenen den Mann A k i r, aber der von Barsov herausgegebene Text schreibt hartnäckig Akyrie, d. h. A k y r i o s. Soll nicht diese Form als die, welche in der byzant. Vorlage gestanden, den Vorzug verdienen? Sie können jedoch meinetwegen Akir schreiben. Vielleicht lassen Sie auch die in den Klammern hinzugefügten Sätzen weg, weil diese aller Wahrscheinlichkeit nach in der ältesten Redaction nicht enthalten waren. Ich habe sie hineingenommen, weil gerade durch die Sätzen weitere Beziehungen zu einigen anderen Sätzen sammlungen aufrecht erhalten werden.

Sie erweisen mir durch Nennung meines Namens als Mitarbeiter zu viel Ehre, gewinnen aber einen recht unzuverlässigen Arbeiter. Ja, wenn man Zeit hätte! Selbst mein Archiv wird von mir über Gebühr vernachlässigt, was zum Theil mit größeren Arbeiten im Zusammenhang steht.

---

<sup>11)</sup> Razum i filosofija. Iz srpskix književnix starina izdao V. Jagić. [Vernunft und Philosophie. Aus den serbischen literarischen Altertümern, hrsg. von V. Jagić]: *Spomenik Srpske kraljevske akademije* 13 (Beograd 1892).



Sie haben mir in der Anzeige des Werkes von Bury<sup>12)</sup> ganz aus der Seele gesprochen. Leider muss ich mich beklagen, daß man hierorts viel zu wenig ernst ist um die Wichtigkeit des Studiums des slav. Ostens (oder des rumänischen, griechischen etc.) zu erkennen. Sie haben vielleicht Notiz genommen von dem Missgeschick, welches meinem braven, talentvollen und einzig der slavischen Sprachwissenschaft lebenden Oblak in Saloniki getroffen<sup>13)</sup>? Was für ein Unsinn jetzt die Zeitungen über ihn schreiben! Den einen ist er — oesterr. Spion, den anderen — Panslavist, den dritten — bulgarischer Agitator. Sehr viel, ja das meiste hat dabei der oesterr. Consul verschuldet, der Oblak nicht so in Schutz nehmen wollte, wie er es verdient hat. Man sieht, unsere innere Zerfahrenheit macht sich fühlbar auch in den auswärtigen Angelegenheiten. Also ein Russe kann unter dem Schutze seines Consuls Reisen machen, ein Deutscher eben so, aber ein Oesterreicher? ja du mein lieber Gott, wer ist heute noch bei uns ein Oesterreicher?

Ich besorge, dass wir immer mehr einer Auflösung entgegen gehen. Wenn man nur wüßte, was darauf folgen wird!!

Mit vielen herzlichen Grüßen und den aufrichtigsten Wünschen, daß Ihr schönes Unternehmen glänzenden Erfolg haben möchte, zeichne ich mit

Ihr ganz erg.  
V. Jagić

6.

Wien d. 4. Mai 1892

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich habe eine kirchenslavische Uebersetzung des Spaneas gefunden, die ich hier in der Akademie herausgeben möchte. Die mir hier zugänglichen griech. Texte (der Wiener Codex 244 theolog. Maurophrydes, Wagner, Legrand) entsprechen der slavischen Uebersetzung nicht. Sie besitzt die übliche Einleitung des „weisen Spaneas“ an seinen Sohn (Klagen und Vorwürfe, daß er ihn vernachlässigt etc., recht ausführlich, aber loci communes), sonst aber ist sie kurz und noch am nächstend (!) kommend der Legrand'schen Text. Nun erzählen Sie auch von anderen Texten, ich weiß nicht ob nach Psichar oder aus Ihrem eigenen Vorrath.

Könnten Sie mir nicht (in zwei Zeilen) mittheilen, ob in allerletzter Zeit irgendwo etwas darüber erschienen? oder ob ich sonst wo die meiner slav. Uebersetzung näher stehende Faßung finden könnte?

---

<sup>12)</sup> J. B. Bury, A History of the Later Roman Empire from Arcadius to Irene (295 a. D. to 800). 2 Bde. London 1889. Bespr. in *Berliner philologische Wochenschrift* 12 (1892), S. 530—533.

<sup>13)</sup> Zur „Affäre Oblak“ s. Jagićs Nachruf auf seinen Lieblingsschüler: *Archiv für slavische Philologie* 18 (1896), S. 631 ff.

Die Ueberschrift unserer (in der Handschrift des XVII—XVIII Jahrh.) Uebersetzung lautet: „Klage (vielleicht die Uebersetzung von Γραφή?) des weisen Spaneas, wie er mit Klage seinen Sohn belehrte“.

Wann wird das erste Heft der Zeitschrift erscheinen? Ist es im Interesse des Verlegers durch Gerold oder Breit die Exemplare zu beziehen? Ich unterzeichne auf 2 Exemplare, eines für mich, eines für das Seminar.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr g. erg  
V. Jagić

7.

Wien d. 11. Mai 1892

Sehr geehrter Herr Professor!

Mit großem Dank schicke ich Ihnen das Manuscript des Herrn Dr. Schmitt zurück. Es war mir sehr interessant es durchzulesen, aber für meinen sehr unbeholfenen Abklatsch des griech. Werkes wären mir vor allem griech. Texte wünschenswerth gewesen. Ich werde auch von Ihrem Rath Gebrauch machen und an Schmitt nach Rom schreiben, vielleicht kann er mir aus seinen schon bisher gesammelten Texten einen angeben, der der slav. Uebersetzung besonders nahe steht. Der slav. Uebersetzer verdient kaum diesen Namen, seine Arbeit ist nur ein sehr magerer, prosaischer Auszug aus irgend einer griech. Vorlage. Für die Herstellung des griech. Textes ist n i c h t s daraus zu gewinnen. Die ganze Erscheinung hat immerhin ein literaturgeschichtliches Interesse.

Mein energischer Moskowitz Speranski hat einen mit meinem Text ganz parallel laufenden serbischen saec 17—18 in Belgrad gefunden und mir zur Verfügung gestellt. Hoffentlich gelingt es jemandem noch einen dritten, besseren als diese zwei Texte zu finden.

Die Akir-Frage ist hier durch die Orientalisten Heinr. Dav. Müller und Bickell weiter verfolgt worden, und es soll sich herausstellen: daß der byzantinische Text aus dem syrischen gefloßen, und daraus die Erzählung erst nachträglich in die arabische 1001 Nacht gekommen. Bickell besitzt, wie mir gerade gestern Dr. Müller erzählte, einen unedierten syrischen Text. Vielleicht veranlaßt ihn die Publication in Ihrer Zeitschrift, dem Gegenstand seinerseits näher zu treten.

Selbstverständlich bin ich gerne bereit mit der byzant. Zeitschrift den Tausch einzugehen, wenn das Ihrer Zeitschrift convenirt. Ich schicke Ihnen fürs erste von hier aus einen soeben erschienenen Supplementband bibliogr. Inhalts, der Ihnen als Nachschlagebuch einige Dienste wird leisten können.

Mit vielen freundlichen Grüßen

Ihr ganz erg.  
V. Jagić

Dr. Murko wurde gemahnt die Uebersetzung zu beschleunigen.

Josef Hahn

8.

16. 6. 1892

XIX Döbling, Hauptstraße 18

Sehr geehrter Herr Collega!

Ich bekam heute ein Schreiben aus Moskau vom Verfasser der ausführlichen russ. Schrift über den Physiologus, Herrn Karnêjev, in welchem er mich fragt, ob ein von ihm entdeckter griechischer Text des Physiologus, welcher nach seiner Versicherung über die letzten griech. Texte die bisher herausgegeben wurden, hinausragt, in Ihrer Zeitschrift Unterkunft finden könnte? Nach seiner Versicherung (wovon er mir Proben mittheilte) wäre dieser griechische Text am nächsten der armenischen Redaction und würde viele Stellen des Codex A im Sinne der lateinischen Uebersetzung richtig stellen, so daß also gegenüber Pitra und Lauchert jedenfalls ein Zuwachs unserer Einsicht bevorsteht.

Um ihm eine Antwort mittheilen zu können, lege ich Ihnen die ganze Sache vor. Vielleicht haben Sie die Güte mich mit einigen Zeilen von Ihrer Ansicht in Kenntniss zu setzen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr g. erg.  
V Jagić

Dr. C. Jireček ist in der Facultät als zweiter Slavist (= Historiker) mit glänzender Majorität angenommen worden. Ich freue mich und bin meinen lieben Collegen für das glänzende Vertrauen sehr verbunden.

V. J.

9.

Wien d. 6. Juli 1892

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich erlaube mir, vielleicht etwas später, als es schicklich wäre, doppelte Glückwünsche auszusprechen: erstens für das glücklich erreichte Ziel einer Ihren glänzenden Kenntnissen besser entsprechenden Stellung.

Ich bin überzeugt, daß von Ihrer Tätigkeit an der Universität ein neuer Aufschwung des byzant. Studiums in Deutschland datiren wird. (Uebrigens zu meiner Entschuldigung muß ich erwähnen, daß ich erst von Speranskij aus Florenz davon erfahren habe. Ich lese fast gar keine Zeitungen, unsere trostlosen inneren Zustände haben mir jede Lust genommen eine Zeitung in die Hand zu nehmen!). Zweitens beglückwünsche ich Sie zu dem glänzenden Anfang der Byz. Zeitschrift. Schon das erste Heft zeigt uns, wie zeitgemäß das Unternehmen ist, welche große Lücke damit ausgefüllt wird. Also — bonis avibus!

Dem Karnêjev hab' ich heute geschrieben und einen Auszug aus Ihrem Brief mitgetheilt. Auf meine Theilnahme können Sie, wenn nicht

gerade durch große eigene Leistungen, so doch wenigstens durch freundliche Vermittlung zu jeder Zeit rechnen.

Ich schicke den Brief nach München, da ich nicht weiß, ob Sie sich noch in Rom aufhalten. Ich bleibe bis c. 20 d. M. hier, dann gehe ich nach Abbazia (in Istrien), wo ich 2 Monate bleiben werde, um etwas auszuruhen, resp. in der Ruhe und Abgeschlossenheit etwas zu arbeiten.

Mit vielen herzlichsten Grüßen

Ihr ganz erg.  
V Jagić

**10.**

Wien, 13. 12. 1892  
19/1 Hauptstraße 18

Sehr geehrter Herr Collega!

Ich habe Dr. Kozak das Buch zur Besprechung gegeben und vielleicht nicht gegen Ihre Intention gehandelt, indem ich ihm auch jenes petersburger Referat zur Lectüre überließ. Ich billige vollkommen Ihr Verharren bei dem allein richtigen Grundsatz nichts anonymes zu drucken. Der Einsender jener Notizen scheint nicht in byzantinis unbelesen zu sein, aber sonderbarer Kauz muß er sein, da er vor der slavischen Philologie solche Scheu hat. Oder glaubt er vielleicht, daß die ganze Welt so Slavistik treibt, wie Lamanskij und seine Schüler im heiligen Russland?! Es wird wirklich einem schon bange vor der Zukunft, wenn das so weiter gehen wird, wie man gegenwärtig täglich in Oesterreich und Russland es erlebt. Wie sind Sie in München zu beneiden, daß Sie allen diesen Kämpfen ferne stehen! Ich kümmere mich allerdings um die Strömungen des Tages gar wenig, allein die Aufregung bemächtigt sich bei uns leider immer größerer Kreise, man merkt es und wird verstimmt.

Ich habe Ihnen schon früher schreiben wollen in einer eigenen Angelegenheit. Ich benutze jetzt die Gelegenheit um an Sie folgende Bitte zu richten. Können Sie mir nicht in München oder sonst wo einen Mann in der Art des verstorbenen Köhler<sup>14)</sup> nennen, den die mittelalterlichen apokryphen Erzählungen in latein. oder deutscher Sprache interessiren und der mir zur Lösung folgender Frage behilflich sein könnte:

Ein boehmischer „Adam und Eva“-Roman, im Ramen (!) der mittelalterlichen Teufelsberathungen (d. h. die Teufel berathschlagen sich und führen förmliche Prozesse mit Gott, wobei an Adam und Eva Rache genommen wird) führt den Titel „Solfernus“ und muss schon im 14 Jahrh. übersetzt oder überarbeitet worden sein nach einer lateinischen Vorlage. In der Vorrede eines gedruckten Textes (vom J. 1553) wird als der angebliche Verfaßer des Werkes ein gewißer Phrygonius genant. Ein tüchtiger mittelalterlicher Bibliograph, den ich in Wien ver-

---

<sup>14)</sup> Der Literarhistoriker *Reinhold Köhler* (1830—1892). Siehe Allgemeine deutsche Biographie LI (1906), S. 317 f.

misse, könnte mir vielleicht auf die Spur verhelfen, um die lateinische Vorlage herauszufinden. Sie würden mich sehr zu Dank verpflichten, wenn Sie aus dem Kreise Ihrer Bekannten oder durch ihre Vermittlung mir jemanden kurz nennen könnten, an den ich in dieser Angelegenheit weiter schreiben sollte. Das Thema bildet den Schluß meiner Studie über das altkirchenslavische Adambuch, das jetzt schon in Druck kommt.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr ganz ergebener  
V Jagić

11.

Wien d. 20 April 1893  
19/1 Hauptstraße 18.

Sehr geehrter Freund!

Ich bin in letzter Stunde von dem hiesigen Comité des nächsten Philologentages ersucht worden die einleitenden Schritte zu thun, um eine in Aussicht genommene sprachwissenschaftliche Section zu Stande zu bringen. Selbstverständlich habe ich mich im Interesse der Sache bereit erklärt einzugreifen. Ich weiß nicht, ob Sie zu Pfingsten nach Wien zu kommen gedenken; auch weiß ich nicht, ob Ihnen nicht die Section für class. Sprachen mehr liegt. Aber wenn Sie nach Wien kommen, so rechnet man auf Ihre wohlwollende Unterstützung zur Gründung der besagten Section. Ich spiele dabei nur die Rolle des provisorischen Vermittlers, indem ich die Herren, die sich dabei betheiligen, eventuell Vorträge halten wollen, höflich einlade mich davon in Kenntniß zu setzen, damit ein vorläufiges Arbeitsprogramm zusammengestellt werde.

In diesem Sinne richte ich auch an Sie die Bitte, daß Sie, falls in München jemand für die besagte Section Interesse zeigt, auf den Weg aufmerksam machen, auf welchem man zum Ziele zu gelangen hofft. Ich sehe den betreffenden Ankündigungen in nächsten Tagen entgegen.

Ich betreibe bei Kozak die bekannte Besprechung<sup>15)</sup>, doch der Arme hatte in letzter Zeit schwere Tage in der Familie; ich hoffe, daß er jedenfalls im Mai die Besprechung zu Stande bringt.

Meine letzte Zusendung haben Sie hoffentlich erhalten.

Sie wissen, daß ich in Jireček einen lieben, entgegenkommenden und kenntnißreichen Collegen gewonnen habe. Im Laufe der nächsten Woche beginnt er seine Vorlesungen. Ich würde ihm nur tüchtige Zuhörer wünschen. Unser oesterreichisches Studententhum ist etwas problematischer Natur, weil zu viel mit politischer Allotrien beschäftigt.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr g. erg.  
V Jagić

---

<sup>15)</sup> In der BZ nicht nachzuweisen.

**12.**

[Undatierte Postkarte  
Poststempel: München 30. 4. 1893]

An

H. Dr. K. Krumbacher

M ü n c h e n

Herzog Maxstr. 4.

Lieber Freund! Ich schlage vor meinen Schwiegersohn, Dr. v. Rešetar, den ich bereits davon verständigt habe. Er wohnt dort wo ich.

Auf Wiedersehen!

Ihr V Jagić

**13.**

Wien 21 Dec. 1893

Lieber Herr College!

Ich hatte sogar Archiv auf ein ganzes halbs Jahr bei Seite geschoben, so sehr war ich abgespannt, aber auch mit einer langwierigen Arbeit beschäftigt, die jetzt in der Akademie gedruckt wird. Sie werden mir daher gütigst entschuldigen, daß ich Ihnen nicht früher schon für die liebenswürdige Zusendung Ihrer letzten hübschen Publication gedankt habe. Ich las sie in einer schlaflosen Nacht durch und fand meine Vermutung bestetigt, daß der Sprichwörterschatz gleich den Märchen bei den nächstbenachbarten Völkern viel gemeinsames hat. Das gemeine Volk verständigt sich besser und vernünftiger, als vir (!) Vertreter der Intelligenz. Ich werde einen von meinen Schülern ans Herz legen Ihre Schrift im Zusammenhang mit den bulgarischen und serbischen Sprichwörtern durchzustudiren: es könnte daraus eine hübsche kleine Studie fürs Archiv hervorgehen.

Sehr gerne möchte ich bald wieder etwas für Ihre Zeitschrift liefern: ich nehme jedes Heft mit innerer Freude in die Hand und freue mich über den hübschen Fortschritt derselben. Sie sind doch besser daran als ich: Deutschland liefert mir so gut wie gar keine Beiträge (Leskien, Woltner, Scholvin sind verstummt; andere jüngere Slavisten gibt es in Deutschland nicht) und wie in Oesterreich die Nationalitätenverhältnisse gespannt sind, das wissen wir ja alle, und ich leide darunter am meisten. Den Deutschen bin ich halt' doch ein Slave — und den Slaven zu viel deutsch gesinnt! Teufel soll holen diese fortwährende gegenseitige Bekämpfung!

Daß Sie nicht nach Moskau gingen<sup>16)</sup>, das wird am meisten dem lieben Speranskij leid gethan haben. Ich konnte anfangs nicht, weil ich den „Großvaterfreuden“ entgegensah; später als das „glückliche Ereignis“ glücklich vorüber war, war es schon zu spät. Außerdem bin ich

---

<sup>16)</sup> Bezieht sich offenbar auf den Archäologenkongreß, der auch in anderen Briefen an Krumbacher eine Rolle spielt.

Josef Hahn

ja auch in diesem Semester allein, Jireček durfte wegen einer Augenkrankheit gar nicht lesen!

Unlängst mußte ich auch in Ihrer Literaturgeschichte vergeblich Rath suchen. Ein compilerisches Werk der altruss. Literatur „Ismaragd“ (eine Art Anthologie belehrenden Inhalts) beginnt mit einem sententiös gehaltenen 100 Capitel (aber ganz kurze) umfassenden Werk eines „Patriarchen Gennadius“. Da die slav. Uebersetzung bereits im Cod. 1076 enthalten ist, so kann das nicht der spätere Gennadius des 15. Jahrh. sein, sondern ein früherer. Nun finde ich, sonderbar, ein solches Werk nirgends in den griech. Literaturg. Hilfsmitteln citirt. Die Russen (Archangelskij, Gorskij etc) gehen darüber mit der größten Ruhe hinweg. Ich möchte sie dafür ausschelten, fürchte aber immer, daß vielleicht an meiner Ignoranz die Schuld liegt!

Fröhliche Weihnachten, glücklichen Abschluß des Jahres wünscht Ihnen

Ihr g. erg. V. Jagić

**14.**

Wien 28 März 1894  
XIX/1 Döblinger Hauptstr. 24

Hochverehrter Herr College!

Ich bin so frei mich mit einer kleinen Bitte an Sie zu wenden. Vor einigen Wochen ließ ich in der Münchener k. Bibliothek nachfragen, ob sich dort ein Breviarium glagoliticum (croaticum) vom Jahre 1493 (in Venedig gedruckt) findet. Die Nachfrage geschah durch Herrn Istrin, der mir eine bejahende Antwort übermittelte und sogar die Signatur des Buches angab. Auf Grund dieser Information ließ ich durch unsere Universitätsbibliothek bitten (vor etwa 12 Tagen), ob die M. Bibliothek nicht die Güte haben wollte, das betreffende Exemplar auf einige Tage in die hiesige Universitätsbibliothek zu schicken, wo ich eine Collation des Exemplars mit dem mir sonst zu Gebote stehenden bibliogr. Beschreibungen vornehmen möchte.

Bis jetzt hab' ich keine Nachricht, ob die Direction der M. Bibl. auf diesen Wunsch eingehen will oder nicht? Möchten Sie nicht die Güte haben nachzufragen, ob die Bibliothek von hier aus darum ersucht worden und ob Sie (!) geneigt ist, dem Wunsche nachzukommen. Um Ihnen das Interesse zu zeigen, welches an dem Münchener Exemplar liegt, bin ich so frei, Ihnen zwei Abzüge aus den kleinen Mittheilungen (des Anzeigers unserer Akademie) zu schicken. Vielleicht bestimmt dieses Interesse die Bibliothek auf meinen Wunsch einzugehen.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr g. erg. V. Jagić

**15.**

14. 1. 1895.

Sehr geehrter Freund!

Meine herzlichen Glückwünsche zu der wohlverdienten Auszeichnung seitens der kais. Petersburger Akademie. Ich wünsche Ihnen auch fernerhin dieselben glänzenden Erfolge, die Sie in so kurzer Zeit Ihrer Thätigkeit erlangt haben.

Ihr g. erg.  
V. Jagić

**16.**

Volosca (Istrien) 22/8. 1895

Hochverehrtester Herr Collega!

Für die freundliche Uebersendung der weiteren Blätter muß ich durch Ihre gütige Vermittlung dem betreffenden Herrn meinen Dank sagen. Auf denselben finde ich die Fortsetzung über die von Priestern zu beobachtenden Regeln betreff des Lesens ad horas etc., dann den Anfang eines Tractats über die Taufe. Man sieht daraus, daß das ein rituelles Quodlibet ist, dessen genauen Inhalt man allerdings einmal wird wünschen müssen. In diesen glagolit. Büchern steckt manchmal recht interessanter Inhalt. So bekam ich vor einigen Tagen aus Prag die Mittheilung, daß Prof. Milčetić in einem glag. Codex den Lucidarius fand in der aus dem boehmischen Text geflossenen Uebersetzung! Bekanntlich fand ich die Trojasage ebenfalls in einem glag. dalmatinischen oder kroatischen Text. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß auch hier auf die rituellen Anleitungen noch etwas anderes, interessanteres, folgt.

In der sonst recht poetischen Anlage des gegenwärtigen Aufenthaltsortes bin ich mit einer recht prosaischen, langweiligen und monotonen Arbeit beschäftigt — mit der Zusammenstellung der Indices zu meinem „Codex rerum grammaticarum“ betreffs der altkirchenslav. Sprache. In der Regel muß man von den slavischen Büchergelehrten des Mittelalters sagen, daß sie ganz von den byzant. Vorbildern abhängen. Ihre grammatischen Theorien machen keine Ausnahme von der Regel. Und doch vermag ich vielen Lehren über die Orthographie und Orthoepie die griech. Originale nicht herauszufinden. Auch Uhlig und Egenolff u. a. scheinen keinen Bescheid zu wissen, offenbar darum, weil sie sich für die „byzantinischen Schrullen“ späterer Jahrhunderte wenig interessieren. Haben Sie auf die grammatische Literatur der Byzantiner Rücksicht genommen? oder gibt es nicht unter Ihren Schülern jemanden, der diesen mit Staub bedeckten Wust anzurühren die Lust hätte.

Z. B. um nur einen Fall herauszuheben — kommt in der byzantinischen Literatur vor, daß man vorschreibt den echten christlichen Gott abbreviert, also θες und die falschen Götter voll, also θεός, θεοί zu schreiben? In der slav. grammatischen Literatur bildet die Aufzählung solcher Wörter eine stehende, wichtige Rubrik!



Auch die Gruppen von Buchstaben, d. h. die Stellung des Vocals im Worte mit anderen Vocalen oder Consonanten, ist hier bis zur Spitzfindigkeit getrieben, die mir nicht originell slavisch, sondern bloß eine Uebersetzung aus dem griechischen zu sein scheint. Dies alles dürfte irgendwo in byzantinischen grammatischen Kloster- oder Mönchsheften stecken.

Rhetorisch-stilistische Uebungen als Lobreden auf die Grammatik sehen ebenfalls ganz byzantinisch aus. Z. B. die Frage, was gab Gott früher die γράμματα oder den νοῦς? usw. usw.

Ich werde, wenn ich mit diesem Werk fertig bin, vielleicht eine Selbstanzeige für Ihre Zeitschrift schreiben, um die vielen Räthsel nicht zu lösen sondern den Mitforschern aufzugeben. Manches dürften Sie schon jetzt im Stande sein zu lösen.

Ich bleibe hier bis etwa z. 6 Sept. dann gehe ich über Agram nach Belgrad und zurück über Budapest.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr  
ganz ergebener  
V. Jagić

17.

Wien d. 14 Jan. 1896  
XIX/1 Döblinger Hauptstr 24

Sehr geehrter Herr Collega!

Ich komme wieder mit einer kleinen Bitte zu Ihnen. Wenn Sie einmal in die k. Bibliothek kommen, lassen Sie ein wenig die Herren Beamten nachschlagen, ob vielleicht in München aus der Zeit der protestantischen Bibelübersetzungen ein Altes Testament in kroatischer (crobatischer) Sprache mit latein Buchstaben gedruckt, vorhanden ist<sup>17)</sup>. Man hat bisher von einem solchen Werk nichts gewußt, allein vor kurzem bekam ich ein schöngedrucktes Exemplar des zweiten Theils des ATestam., der Propheten enthält. (!) Leider ist das Exemplar ohne Titelblatt, so daß ich nicht bestimmen kann, wo und wann es gedruckt worden. Ich vermute nur die Zeit als auch die slovenische (windische oder krajnische) Bibel Juri Dalmatins erschien, die in Wittenberg 1584 gedruckt worden ist.

Der Titel, nach der Analogie des slovenischen, müßte lauten: P r o - r o k i (oder Proroci) u hrvatski jezik utumačeni (d. h. Die Propheten in die kroatische Sprache übersetzt.).

Ich werde in verschiedenen Bibliotheken nachfragen lassen, vielleicht gelingt es mir irgendwo entweder diesem zweiten Theil oder dem ganzen alten Testament auf die Spur zu kommen.

---

<sup>17)</sup> Am Rande des Briefes von *Krumbachers* Hand: „deest Keysinger.“

Zum neuen Jahr — viel Glück, viel Gesundheit und den gleichen Fortschritt, der sich bisher so glänzend gezeigt hat.

Ihr  
in aufrichtiger Verehrung  
V Jagić

18.

Wien d. 19 Nov. 1896

Sehr geehrter Herr Collega!

Nur die vielen unaufschiebbaren, kleinen, aber eben darum ärgerlichen Beschäftigungen waren Schuld daran, daß nicht schon längst ein Versprechen, das ich Ihnen vor einem Jahre gab, einlöste. Das war auch der Grund, warum Sie meinen Codex rerum grammaticarum nicht so gleich, als er fertig wurde, bekamen. Hoffentlich wird der Band inzwischen von Berlin aus Ihnen zugekommen sein, aber jene Selbstanzeige, von der ich sprach, muß leider noch auf sich warten lassen; ja vielleicht wird sie durch eine wirkliche Anzeige ersetzt!

Inzwischen kam von Ihnen 1° ein liebes Schreiben, worin Sie mir für die Besetzung des Lehrstuhls für die Geschichte der Musik einen Ihnen bekannten Herrn empfehlen. Ich gab gleich den ganzen Brief dem d. Z. Decan Collegen Huber zur eventuellen Berücksichtigung. Es ereignete sich hier ein bei uns selten vorkommender Fall, daß der erste Commissionsantrag zurückgewiesen wurde. Nur so kann auch die von Ihnen ausgehende Empfehlung in den wieder neu aufzunehmenden Besprechungen berücksichtigt werden. Ich werde Ihren Candidaten ausserdem noch einem Mitglied der neuen Commission ans Herz legen.

Und 2° wurde ich vor zwei Tagen aufs angenehmste überrascht von der zweiten Auflage Ihres herrlichen Buches<sup>18)</sup>. Als ich das Buch sah, fühlte ich schon, daß da schon wieder ein großes Stück Ihrer eminenten Leistungskraft vorliegt. Möge auch die Stütze zweiter Mitarbeiter etwas zum äusseren Umfang beigetragen haben, Ihre Initiative, Ihre Energie flößt uns allen Bewunderung ein! Hoffentlich wird diese Ihre bahnbrechende Leistung und Wirksamkeit auch bezüglich Ihrer Stellung von reichen Folgen begleitet sein. Ich möchte Sie bei uns haben! Hier wäre auch für Sie der geeignetste Ort. Wie würden wir uns Slavisten darüber freuen! Wenn ich wüßte, daß das Ihren Intentionen entsprechen würde, ich würde schon jetzt darüber mit unserem Minister vorläufige Gespräche führen, ich darf ihm gegenüber offen sein! Ich glaube, auch der neue Sectionschef wäre meinen Erwägungen zugänglich.

Wenn Sie diese Zumuthungen meiner freundlichen Zuneigung gütigst nachsehen wollen — selbstverständlich ist das sehr vertraulich gesagt — so bitte ich Sie gelegentlich mir darüber Ihre Ansicht mitzutheilen.

---

<sup>18)</sup> Siehe die Rezension der 2. Aufl. der Byzantinischen Literaturgeschichte von K. J i r e č e k : *Archiv für slavische Philologie* 19 (1897), S. 582 ff.

Josef Hahn

Mein Schwiegersohn hat ebenfalls sehr bedauert Sie nicht zu Hause getroffen zu haben. Da er sich nur 2 Tage aufhielt, so war die Wiederholung nicht möglich.

Mit vielen herzlichen Grüßen — auch an Collegen Rehm! — bin ich  
Ihr  
aufrichtig ergebener  
V. Jagić

19.

[Undatierte Korrespondenzkarte  
Poststempel: Wien  
21. 5. 1900]

Herrn  
Professor u. Akademiker  
Karl Krumbacher  
M ü n c h e n  
Ottostraße 5

Die Publication der Acta et Diplom. war eigentlich Privatunternehmen Mikl. und Mill.<sup>19)</sup>. Die Akademie gab für jeden Band einzeln, nachdem er ihr vorgelegt wurde, einen Druckkostenbeitrag. Auf den Plan (oder eher Planlosigkeit) der Publication hatte sie keinen Einfluß, es existirte auch keine Commission u. dgl. Da uns bekannt ist, ich schrieb in dieser Angelegenheit nach SPetersburg, daß die dortige Akademie etwas ähnliches plant, — es war uns aber mitgetheilt, daß Pap. Ker.<sup>20)</sup> sich mit dem verstorbenen Vasiljevskij verzankt hatte — so lehnten wir die Unterstützung eines Unternehmens, dessen Plan und Umfang uns überhaupt nicht klar war, grundsätzlich ab. Auch bei uns herrscht die Ansicht, daß sich die Akademien in der Ausführung gewisser größerer Unternehmungen gegenseitig unterstützen, resp. complettieren müssten. Bei der Vornahme von Plänen spielt überdieß der Genius loci mit. Wir haben d. Z. keinen ex offo Byzantologen. Das meiste versteht bei uns Jir. —

Auch ich gehe aus gleichem Anlasse und Grunde nach Kr. am 6 früh<sup>21)</sup>. Es würde mich freuen, wenn Sie unmittelbar vorher nach Wien kämen. Ich werde bis 6. wohl zu Hause sein. Also auf Wiedersehen.

Ihr g. erg. V. Jagić

---

<sup>19)</sup> Zu *Krumbachers* Anteil an der Herausgabe eines Corpus der griechischen Urkunden durch die Internationale Assoziation der Akademien s. K. Jireček: *Archiv für slavische Philologie* 31 (1910), S. 633.

<sup>20)</sup> Der berühmte Byzantinist *Athanasios Papadopoulos-Kerameus*.

<sup>21)</sup> Zur Feier des Jubiläums der Jagellonen-Universität. Siehe dazu auch die Bemerkung in *Spomeni mojega života* II. Beograd 1934, S. 151.

**20.**

[Telegramm vom 29. V. 1900 aus Wien]

Professor Krumbacher

München

5 Ottostraße

+ ALS NEUGEWAEHLTEN AKADEMISCHEN COLLEGEN BEGRUESSEN SIE HERZLICHST JAGIC, SCHUCHARDT, GOMPERZ +

**21.**

[Undatierte Ansichtskarte aus Krakau,

Poststempel: Wien vom 11. 6. 1900]

Hochwohlgeboren Herrn

Prof. Dr. K. Krumbacher

M ü n c h e n

Ottogasse 5

Glücklich heimgekehrt! Ich kann mir nicht verzeihen die Zerstretheit, daß ich Sie am gestrigen Tag nicht mit mir nahm. Das war eine colossale Unbeholfenheit von mir, die ich ein anderes Mal gut machen muss. Von den Meinigen viele Grüße. Ihr treuer Freund. V. J.

**22.**

Wien d. 21. Nov. 1900

VIII Kochgasse 15.

Hochverehrter Herr College!

Erst heute finde ich freien Augenblick, um darüber zu schreiben, was ich fortwährend im Gedächtnis mit mir herumtrage: über die angenehmen zwei Tage, die ich Dank sei es Ihrer ausserordentlichen Lebenswürdigkeit, in München zugebracht habe. Es war für mich eine ungewöhnlich angenehme, gelungene Excursion. Nur ein Gefühl der Besorgnis beschlich mich, daß ich Ihnen zu viel Zeit geraubt und auch sonst Störungen Ihrer gewohnten Lebensweise verursacht habe. Das würde mir sehr unangenehm sein und mich hindern wieder einmal einen ähnlichen Excurs zu wagen. Denn mir gefiel München durch das, was einen älteren Menschen besonders wohl thut, durch seine Ruhe im Verhältnisse zum lärmenden Wien. Ich wäre nicht abgeneigt meine letzten Lebenstage irgendwo in Salzburg oder München zu verleben!

Doch zunächst wollen wir an näher liegendes denken und darum vor allem empfangen Sie unseren herzlichen, innigsten Dank für Ihre freundliche Aufnahme, die ich Ihnen bald in Wien vergelten möchte.

Grüßen Sie Prof. Kuhn<sup>22)</sup> und gelegentlich auch den Herrn Gesandten B. v. Rosen. Mit vielen Grüßen

Ihr g. erg. V Jagić

---

<sup>22)</sup> Ernst Kuhn (1846—1920), Professor für vergleichende Sprachwissenschaft.

23.

Wien d. 24 Jänner 1901  
VIII Kochgasse 15

Sehr geehrter Herr College!

Ich habe mir erlaubt, als Obmann der philolog. Abtheilung der Balkankommission, Ihnen das erste Heft unserer Publicationen, die Schrift meines Schwiegersohnes, zukommen zu lassen. Vielleicht können Sie aus der von mir im Namen der Commission geschriebenen Einleitung etwas in Ihre Zeitschrift aufnehmen, da wie die dortige Ankündigung zeigt, wir auch das Griechische nicht ausschließen. Ja gerade in diesem Jahre (1901) schicken wir Prof. Kretschmer<sup>23)</sup> mit einem Reisestipendium auf 4 Monate (im Herbst) nach Griechenland. Ich hätte, wie Sie wissen, vorgezogen schon jetzt Dr. Dieterich<sup>24)</sup> zu betrauen, leider gestatten es ihm die persönlichen Verhältnisse noch nicht.

Wenn Sie aus Anlaß der Zusendung mir einige Worte betreff Rešetar's, ganz frei mit Ihrem Urtheil, mittheilen könnten, ich würde sie mit Dank verwerthen bei der nächsten in Aussicht genommenen Vorstellung der Facultät, Vondrák oder Rešetar zu ausserord. Professoren dem Ministerium vorzuschlagen. Nun begreifen Sie meine Schwierigkeit. Ich möchte nicht den Gedanken aufkommen lassen, daß wenn ich neben Dr. Vondrák noch Rešetar in Vorschlag bringe, ich dabei von irgendwelchen persönlichen d. h. verwandtschaftlichen Rücksichten mich leiten lasse. Das ist gewiß nicht der Fall, da solche Männer, wie Leskien gerade die größere Bedeutung der Originalität meinem Schwiegersohn zuschreiben. Allein bei uns verstehen die Wenigsten die Sache zu beurtheilen und ich selbst muß mir aus Rücksichten, die so nahe liegen, die größte Reserve auferlegen. Allein darum, weil Rešetar mein Schwiegersohn ist, soll er doch nicht Schaden leiden, resp. zurückgesetzt werden.

Ich hoffe, daß Sie im neuen Saeculum more solito, frisch und munter, arbeiten. Nächstens will ein Ruße, Jastrebov, zu Ihnen kommen. Er ist ein Schüler der Petersburger Schule, hauptsächlich Historiker, resp. als Slavist.

Herrn Collegen J. Kuhn meinen herzlichsten Gruß. Eben so meine Hochachtung dem russ. Gesandten, Baron von Rosen.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr aufrichtig ergebener  
V Jagić

---

<sup>23)</sup> Paul Kretschmer (1866—1956), Professor für vergleichende Sprachwissenschaft.

<sup>24)</sup> Karl Dieterich (1869—1935), Professor für mittel- und neugriechische Philologie an der Universität Leipzig.

**24.**

Wien d. 25. März 1901

Sehr geehrter Herr College!

Wenn sie noch in München diese Zeilen lesen können, so ist es vor allem ihr Zweck durch Ihre freundliche Vermittlung den Dr. Wehofer, der ja noch dort sein wird, mitzutheilen, daß die Classe wirklich unseren Vorschlag acceptirt und ihm eine Reisesubvention im Betrag von 2000 Kronen bewilligt hat. Am nächsten Donnerstag haben wir die Gesamtsitzung, in welcher die Sache nochmals (nur in formaler Beziehung) zur Sprache kommt, dann kann er das Geld beheben. Wenn Dr Wehofer in München verbleiben sollte, so müßte er mir seine genaue Münchener Adresse mittheilen, damit wir ihm das Geld dorthin anweisen könnten. Kommt er nochmals zu Ostern zurück nach Wien, so kann das hier geschehen.

Ich bin jetzt mit der Abschrift eines, wie es scheint wirklich noch nicht edirten griechischen Psalmencommentars beschäftigt, der die Vorlage unserer altkirchenslavischen Uebersetzung bildet. Da ich zwei bulgarischslovenische Texte des commentirten Psalters herausgeben will, so wird es gut sein im Anhang auch den griech. Text mit herauszugeben. Leider ist unser Wiener Cod. theol. 311, der die gewünschte griech. Vorlage unserer slav. Uebersetzung bietet, nicht vollständig. Es fehlen die ersten 9 Psalmen und auch sonst an einigen Stellen einzelne Blätter. Nun ist Prof. Erhard so freundlich gewesen in der Marciana sich umzusehen, wo er in der That im Cod. Cl. I. 29 Bruchstücke desselben griech. Commentars fand. Er versprach mich (!) auch sonst weiter nachzuforschen. Er macht mich auch auf Cod. Monacensis 556 saec. 10. aufmerksam. Meine durch Sie an Herrn Dr Wehofer gerichtete Bitte geht dahin, ob er nicht so freundlich sein wollte, sich den Codex ein wenig anzusehen und wenn dort wirklich Psalmencommentar enthalten ist, mir zur Probe aus welchem immer Psalm nur 2 bis 3 Stellen des Commentars abzuschreiben. Ich werde dann durch den Vergleich mit dem Codex Vindobonensis und mit unserer slav. Uebersetzung gleich herausbekommen, ob in jenem Münchener Codex etwas für meine Arbeit brauchbares steckt oder nicht.

Sollten Sie, lieber Freund, auf Ihrer Reise (nach England?) in die Lage kommen mit einem commentirten griech. Psalter Bekanntschaft zu machen, ich würde Sie sehr bitten mir aus welchem immer Psalter zu einem oder anderem Vers den Commentar abzuschreiben.

Prof Ehrhard spricht die Vermuthung aus, daß wir in diesem unedirten Commentar ein Werk des Origines haben könnten. Der slav. Uebersetzer spricht von Athanasius, aber der bekannte Text des Athanasius deckt sich mit diesem griech. slavischen Commentar nicht.

Was macht die Professur? Gut' Ding braucht Weile. Aber es wäre sehr traurig, wenn Ihr Plan nicht durchgeführt werden könnte, mag auch mit einem „reichsdeutschen“ Besetzungsvorschlag. Oder wollen Sie warten, bis ich mich pensioniren lasse, um dann als Privatgelehrter bei Ihnen über Slavica vorzulesen? Das wäre nicht übel, in München könnte man ruhiger leben als in Wien. Im nächsten Jahre schicke ich auf einige Monate wenigstens meinen Sohn auf die Kliniken.

Mit vielen herzlichen Grüßen an Sie und den Herrn Collegen Kuhn,  
bin ich

Ihr g. erg.  
V Jagić

25.

Wien d. 1 April 1901

Hochverehrter Herr College!

Ich danke Ihnen für die freundlichen Nachrichten. Man kann doch sagen: e pure si muove! Bis die Angelegenheit alle Stadien glücklich durchläuft, kann sich hoffentlich auch ein reichsdeutscher Slavist finden, um auch dieser zarten Seite der Angelegenheit gerecht zu werden. Das gegenwärtige Chaos an den Universitäten Rußlands ist allerdings nicht darnach angethan, um den westeurop. Culturstaaten Respect einzufloßen. Doch hoffentlich wird auch diese traurige Bewegung ihre guten Früchte tragen.

Wenn Sie Zeit hätten in Paris ein wenig die griech. Codices auf die Frage, ob sie commentirte Psalter besitzen, durchzusehen — mit dem Codex Monacensis 556 ist es nichts! — so würde ich Sie bitten darauf zu achten, daß unsere slav. Uebersetzung den Namen des Athanasius, unser wiener Codex aber den Namen Origenes als Verfasser des Commentars nennt. Der Beginn des Commentars zu Ps. I. 1 lautet, nach der Rückübersetzung aus dem Slavischen ins Griechische, ungefähr so: Ἡ προφητεία ἐκτελεῖται περὶ Ἰωσήφ τοῦ ἀπ' Ἀρυμαθείας, ὅτι οὐκ ἦλθε πρὸς Ἰουδαίους οἱ κατὰ Χριστοῦ ἐξέκτανον· ἡ δὲ ιδιότης τούτου τοῦ λόγου μακαρίζει πάντα τὸν ἄνθρωπον οὔτε μετέχοντα οὔτε προσερχόμενον τοῖς κατὰ βουλευομένοις ἢ ἀτάκτως βαδίζουσι.

Das Charakteristische dieses Commentars, den ich jetzt nach dem Wiener Codex für meine Ausgabe abschreibe, besteht in seiner fortwährenden prophetischen Beziehung auf Christus und das Evangelium. Ein besser als ich in der griech. Patristik Belesener wird vielleicht nach diesem Charakter des Commentars wo nicht den Verfaßer so die Zeit seiner Entstehung bestimmen können.

Sie wissen, daß auch Jireček nach Paris kommen soll. Gestern sprach er allerdings allerlei Bedenken gegen die Reise aus, doch werden diese hoffentlich zerstreut werden.

Mit vielen Grüßen und „glückliche Reise“ (nach Ostern?) wünscht Ihnen fröhliche Ostern

Ihr alter Freund  
V Jagić

26.

Wien d. 19. April 1901

Hochverehrter Herr College!

Ich bin Ihnen für die außerordentliche Freundlichkeit zum größten Dank verpflichtet. Ihr reiches Material werde ich wenigstens in der Besprechung der Hilfsmittel für meinen griech. Text sehr dankbar verwerthen. Allerdings ist keiner von den Kommentaren identisch oder auch nur ähnlich unserem slav. Text, resp. seinem griechischen Vorbild.

Für Paris. gr. 165 fand ich unschwer die griech. Parallele im 27 Band der Patrologie (Athanasius, auf S. 929/30).

Ebenso für Paris. gr. 166 sind daselbst S. 220 und 233 die entsprechenden Parallelen zu finden, obschon hier in der Art der Catenae mehrere Commentare vorliegen.

Auch für Paris. gr. 167 fand ich deutlich Parallelen bei Athanasius Migne XXVII. p. 313. Betreffs Cod. gr. 168 kann ich wenigstens so viel fürs erste sagen, daß er zwar mit Athanas. nicht übereinstimmt, aber auch mit unserem Commentar nicht.

Ich bat Prof. Jireček es Ihnen mitzutheilen, daß Prof. Ehrhard in Rom einen schönen Codex saec. XI fand, der den mir nothwendigen Commentar in vollem Umfang enthält. Das wird mich im Herbst nach Rom führen, um meine hier inzwischen gemachte Abschrift mit dem dortigen Text zu collationiren, resp. vervollständigen. Einen Text kennt auch Ambrosiana, Bruchstücke sind auch in der Marciana in einem Cod. vorhanden.

Wenn Sie diese Zeilen noch in Paris antreffen, so bitte ich Sie alle die bekannten und befreundeten Herren herzlich zu grüßen. Hoffentlich sind Sie mit dem Resultate der Verhandlungen zufrieden. Da die Sachen verstreut sind, so will ich Ihr Gewissen nicht belasten und keine Fragen stellen.

Hoffentlich verbinden Sie auch das dulce mit dem Utile.

Auch wir hier haben uns über recht unfreundliches, kühles, windiges, regnerisches Wetter zu beklagen. Ich hatte mich vor etwa 8 Tagen erkältet und saß tagelang zu Hause. Heute ging ich wieder zum ersten Mal aus, im — Winterrock.

Daß Hofr. Gomperz inzwischen Mitglied des Herrenhauses geworden, das werden Sie schon längst wissen. Die jetzige Serie der Berufung ins Herrenhaus, auf Kunst und Wissenschaft beschränkt, hat überall guten Eindruck gemacht und unserem Hartel viele neue Freunde erworben.

Nochmals meinen verbindlichsten Dank und herzlichsten Gruß.

Ihr treuer Freund  
V Jagić



**27.**

[Undatierte Postkarte

Poststempel: Wien vom 18. 10. 1901]

An Hochwohlgeboren

Herrn Professor Akademiker Dr. K. Krumbacher

M ü n c h e n

Ottostraße 5.

Ich habe Ihren geist- und gedankenvollen Aufsatz über Justinian mit großem Genuß gelesen und zu manchen bissigen Bemerkungen still applaudiert. Wir haben das Werk für unsere Seminarbibliothek angeschafft. Möchte doch die Jugend, unter Jirečeks Leitung, etwas tiefer in diese Vorgeschichte des Slaventhums eindringen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr alter Freund

V J.

**28.**

Wien d. 18 Novemb. 1902

VIII Kochgasse 15.

Hochverehrter Herr Collega!

Ich danke für die Mittheilung betreffs der Collegen Jireček und Gomperz. Hoffe Sie morgen in der Akademie zu sehen und Ihnen gratulieren zu können. Meine Landsmännin, Ihre Schülerin in spe, hat mich in der That mit einem sehr lebenswürdigen Schreiben beehrt, das in sehr correkter kroat. Sprache geschrieben war. Ich werde nächstens meinen Dank durch Uebersendung des russischen Buches über „Puschkin in den südslav. Uebersetzungen“ abstaten. Ich glaube Ihnen das Buch schon längst geschickt zu haben.

Der heurige Vortrag in ihrer Akademie hätte mich mehr intressirt, als der vorjährige numismatische. Leider habe ich jetzt keine Zeit um selbst kleinere Reisen, wie zB nach Prag zu machen. Zu den Münchener illustr. Psalter hat sich ein Seitenstück, vielleicht gar eine Kopie, in Belgrad gefunden. Damit wird die Aufgabe Strzygowski's (des „Schlowaken“) erleichtert aber auch complicirt<sup>25)</sup>. Der Belgrader Text ist auch für mich von Wichtigkeit, weil er den c o m m e n t i r t e n Psalter enthält! Wenn ich Zeit gewinne, will ich im Frühjahr nach Belgrad reisen.

---

<sup>25)</sup> Es handelt sich um den Cod. slav. 4 der Bayerischen Staatsbibliothek, vgl. A. I. J a c i m i r s k i j , Opisanie južnoslavjankix i russkix rukopisej zagraničnyx bibliotek I. [Beschreibung der südslavischen und russischen Handschriften ausländischer Bibliotheken I.]: *Sbornik Otdelenija ruskogo jazyka i slovesnosti* 98 (Petrograd 1921) S. 553 ff., bzw. J. S t r z y g o w s k i , Die Miniaturen des serbischen Psalters der k. Hof- und Staatsbibliothek in München. Wien 1906 (Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Kl. Bd. LII.).

Von Dr Dieterich bekam ich einen Brief aus Samos. Er hält sich jetzt dort auf, gedenkt weiter Kalymnos Kos und Rhodos zu besuchen. Mir wäre es lieber, wenn er sich auf einen Ort concentriren wollte. Sein Buch bekam ich, habe es schon angefangen zu lesen, sehe daß er auch mit Ihnen hie und da polemisieren möchte. Mir scheint er zu sehr gewiße Kraftausdrücke zu lieben. Oder muß man es so machen, um für geistreich zu gelten?

Ich erlaube mir Ihnen beiliegend einen von Speranskij fürs Archiv eingeliferten griech. Text vorzulegen, mit der Bitte, wenn Sie Zeit haben ihn durchzulesen. Vielleicht können Sie zur Berichtigung etwas beitragen. Mir scheint der Text an einigen Stellen der Correctur zu bedürfen, um ihn anständig herauszugeben, doch bin ich in den Abweichungen der byzantinischen Graecität nicht sicher. Sie würden mich mit Ihren etwaigen Retouchen zu großem Dank verpflichten. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit den Bogen entweder an mich zurück oder gleich nach Leipzig (Breitkopf & Härtel) zu schicken.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr g. erg.  
V Jagić

29.

Wien d. 19 Dec. 1903  
VIII/1 Kochgasse 15

Hochverehrter Herr Collega!

Schon lange höre ich nichts von Ihnen und auch Sie von mir nichts — wir sind eben zu viel beschäftigt, als dass wir ohne besonderen Grund zum Schreiben der Briefe uns entschließen könnten. Ihr letzter Absage-Brief hätte mich in elegische Stimmung versetzen müssen, wenn ich nicht die Hoffnung hegte, daß Sie zuletzt doch auf unseren Wunsch eingehen werden, wenn überhaupt etwas aus dem Grundriß = Encyclopädie sein wird<sup>26</sup>). Ich stehe in einer langwierigen Correspondenz mit der Akademie, sie hat den besten Willen etwas zu tun, nur fehlt ihr die Kleinigkeit — das Geld. Die Herren verstehen ein großes Unternehmen nicht gut zu organisiren. Macht man Ihnen den Plan, kommen dabei mehrere Tausend Rubel heraus, dann machen sie curiose Miene dazu!

Ich will Sie also fürs erst damit nicht weiter behelligen. Soll etwas zu Stande kommen, mit meiner Beteiligung, ich lasse Sie schon nicht los.

Ich bin so frei Ihnen eine Kleinigkeit als ἀντίδωρον zu schicken, bitte dafür um eine Gefälligkeit. In Würzburg war an der theolog. Facultät Dr. Faulhaber<sup>27</sup>), ich weiß nicht, ist er noch dort oder schon in Straßburg. Können Sie das erfahren? Ich schrieb an Prof Ehrhard in Straßburg vor

<sup>26</sup>) Gemeint ist die Ęnciklopedija slavjanskoj filologii; Jagić hatte seinem Münchener Kollegen die Mitarbeit angeboten; wahrscheinlich sollte *Krumbacher* die griechische Paläographie bearbeiten.

<sup>27</sup>) Der spätere Münchener Kardinal *Michael Faulhaber* (1869—1952).

langer Zeit einen Brief in derselben Angelegenheit, bekam aber keine Antwort. Vielleicht ist Ehrhard z. Z. nicht in Straßburg.

Ist die Frau Baronin Dornberg in München? Wenn ja, so bitte ich Sie bei der nächsten Gelegenheit Ihr meine Reverenz auszudrücken.

Hat Ihnen Ihr Schüler, der Brusseler Van den Ven nicht geschrieben, daß wir in Venedig Bekanntschaft gemacht hatten. Ich meldete mich ihm, er reagierte darauf nicht.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr alter Freund  
V Jagić

30.

Wien XIII/1 Hietzing  
„Zum Weissen Engel“  
8. 10. 1908

Lieber Herr Kollege!

Ich habe den Artikel des mir persönlich bekannten Prof. Goetz nicht gelesen, doch sehe ich aus Ihrer treffenden Erwiderung, daß ich dabei nichts verloren habe. Prof. Goetz ist immer in seinem Eifer etwas einseitig<sup>28)</sup>. Ihre Gründe, die jeder von uns aus eigener Erfahrung bestätigen kann, sind so einleuchtend, daß hoffentlich diese überflüssige Konkurrenz der Sache selbst nicht schaden wird. Es ist allerdings erfreulich, daß jetzt, wenn selbst in der Form von Polemiken, die Frage über die Notwendigkeit des slavischen Studiums in Deutschland immer von neuem ventiliert wird. Allmählich werden sich auch Ihre Minister angewöhnen das aufmerksam anzuhören und wer weiß? vielleicht geschieht ein Wunder und München bekommt einen slavischen Lehrstuhl!

Und selbst wenn anderswo früher, immer wird es Ihr Verdienst sein, daß Sie durch Ihre so herrlich deutliche Auseinandersetzung die Frage in Fluß gebracht haben.

Diese Zeilen wird Ihnen ein „Neuoesterreicher“, d. h. der mit dem heutigen Tage „annektierte“ Herzegowiner, Herr Dr. Ćorović aus Mostar überbringen. Er hat bei uns studiert, nicht besonders tief, aber immerhin mit einigem Interesse — hat den Doktorgrad erlangt auf Grund einer literaturgeschichtlichen Dissertation. Wie weit und wie viel er bei Jireček getrieben, weiß ich nicht. Eine in unserem Seminar unlängst

---

<sup>28)</sup> Der Bonner Historiker und Slavist *Leopold Karl Goetz* (1868—1931) hatte auf *Krumbachers* bekannte Schrift „Der Kulturwert des Slawischen und die slawische Philologie in Deutschland“: *Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik* 9—10 (1908) vom 28. Febr. und 7. März (Populäre Aufsätze, S. 337—372) mit einer Broschüre geantwortet, in der er sich vor allem gegen *Krumbachers* Betonung der Philologie und deren Begriffsumfang wandte. Dieser antwortete *Goetz* mit dem Beitrag „Philologie oder Geschichte?“, *Münchener Neueste Nachrichten* 1908, Beilage Nr. 80.

gelesene Arbeit, in welcher er die in der Kyrill-Legende erzählte Polemik mit den Juden, mit den griech. Diatriben contra Judaios verglich, wobei er die griechischen Disputationen verwertete — zeigte mir, daß er, wenn er in Ihre Hände käme, viel nützliches erlernen könnte. Er hat mich daher sehr erfreut die Nachricht, daß er ein Semester wenigstens bei Ihnen zubringen will. Ich würde sehr wünschen, daß er unter Ihrer strammen Aufsicht etwas lernen möchte. Leider halten diese Südländer nicht lange aus, d. h. verharren nicht gern bei der Wissenschaft. Politik ist ihnen näher dem Herzen. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch der beiden Serben Stanojević und Radonić erinnern. Beide sind jetzt in Belgrad, aber Stanojević, wenn auch begabter, treibt zu stark die Publizistik. Er hat, wie ich höre, eine Geschichte der Serben oder Serbiens geschrieben, kam also Jireček zuvor — aber zum Erstaunen höre ich, daß für Bosnien und Kroazien das Buch verboten worden ist. Es scheint, daß er aber doch über die Schnur gehauen hat! Freilich in Kroazien und Bosnien hat man in neuerer Zeit durch verdächtige Individuen eine förmliche Jagd gegen die Hochverräter inszeniert; vielleicht um einen Grund mehr für — Annexion zu haben. Ich halte das für einen abscheulichen Humbug. Solche Hochverräter müssten in Oesterreich unter den Deutschen auf Millionen zählen. Leider ist unsere Presse schrecklich korumpiert und läßt sich von den Magyaren Bären anhängen, die Herren aber möchten wenigstens jeden zehnten Slaven einsperren ad maiorem gloriam Hungariae!

Ich wohne jetzt seit dem 14 Spt. in Hietzing, wegen meiner Frau, die im Schönbrunner Park ihre Gehübungen macht. Gestatten Sie mir, zu diesem langen Brief noch einen SAbdruck aus der Kultur der Gegenwart beizulegen, zum Beweis meiner aufrichtigen Verehrung.

Ihr g. erg.  
V Jagić

31.

Wien 26 Okt. 1908  
Kochgasse VIII/1 15.

Hochverehrter Herr Kollege!

Ich danke Ihnen für die freundliche Zusendung des Artikels von Prof. Goetz, er ist rabulistisch gehalten und von Ihnen gründlich widerlegt. Ich komme mit einer Bitte, die Ihnen Anlaß geben könnte ein wenig Herrn Ćorović zu beschäftigen.

Als das letzte Mal Bogišić in Wien war, sah ich ihn nicht, aber durch Jireček bekam ich von ihm ein kyrillisches Pergamentblatt, aus dem XIV Jahrh. bulgar. Redaktion, worin ich ein Bruchstück des Wunders (Nro 5) des h. Minna (slavisch Мина) entdeckte. Nun fand ich in der großischen russischen (!) Makarius Menaenausgabe unter November 11 dieses Wunder abgedruckt, nach einer späten russ. Umarbeitung

Josef Hahn

unter dem Titel: „Des Erzbischofs Timotheos von Alexandrien Beschreibung der Wunder des heil. Großen christl. Martyrers Mina (oder Minna?) Die Herausgeber des Bandes (im J. 1897 erschienen) sagen, daß sie dem griechischen Texte nicht auf die Spur kommen konnte(!), der lat. Text bei Surius komme unter dem 11 November vor. Nun könnte nach Ihren Anweisungen Ćorović nachsehen, ob nicht jetzt schon bei den Bollandisten der Text gedruckt worden ist. Er könnte mir daher die Mühe des Nachsuchens erleichtern, ich könnte den Text (slav. eventuell parallel mit dem griech) herausgeben. Die Erzählung ist aus den 1<sup>en</sup> Wunder und weicht in dem Fragment von der gedruckten Fassung offenbar durch größere Ursprünglichkeit ab. Wenn er etwas findet, werde ich es unter Nennung seiner Mithilfe verwerten.

Mit herzlichem Gruß  
Ihr aufrichtigstergebener  
V. Jagić